



Aus dem Evangelium: Mt 13,24-30



Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher

kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt. Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune!

Wir leben in einem Zeitalter, indem wir unsere Getreidefelder durch chemische Mittel frei von Unkraut halten können. Die Folge: Es wachsen auch kein Klatschmohn, keine Kornrade, keine Ackerrinde und keine Kornblume mit.

Es gibt nichts, was ausnahmslos gut ist und auch nichts, was einfach nur schlecht ist. Dabei besteht immer eine Gefahr: Man will das, was nicht gut ist, bekämpfen. Doch man muss auch aufpassen, damit nicht auch das Gute, das Nützliche, das Schöne zu zerstören.

Wieviel Schaden haben in der Geschichte die fanatisch Guten angerichtet, die die Welt von allem Unheil befreien wollten. Mit dem Kampf um die reine Lehre, den wahren Glauben, die echte Moral oder die einzig richtige Pädagogik ist viel zerstört worden. Zu viel Boden ist durch das Ausreißen von vermeintlichem Unkraut zerstört und vergiftet worden.

Jesus stellt uns mit seinen Gleichnissen die Geduld Gottes vor Augen, die er mit uns hat. Der Weizen im Evangelium wächst auch nicht schneller, weil man ständig an ihm zerrt und zupft. Wenn ich allzu früh an ihm hantiere, könnte es sein, dass ich ihn mit dem Unkraut verwechsle. Wenn der Glaube etwas Lebendiges ist, dann braucht er Zeit zum Wachsen. Dann kann er sich verändern. Dabei gibt es auch Irrwege und Umwege.

„Lasst erst mal beides miteinander wachsen“ – Gerade dann, wenn wir meinen, dass die Haltung oder Meinung eines anderen eher dem „Unkraut“ gleicht, sind wir aufgefordert: Seht im anderen zunächst einmal das Gute, erkennt seine Qualitäten an, fördert das Schöne in ihm, ermutigt ihn bei seinen Interessen. Gott ist derjenige, der den Samen aussät. Wir dürfen darauf vertrauen, dass diese Saat auch aufgehen, wachsen und Früchte bringen wird, wenn wir in Geduld aneinander und miteinander wachsen.